

## Die Modedesignerin Bitten Stetter entwirft Produkte für das Lebensende

*Die Objekte der 48-Jährigen werden am Stadtspital Waid in der Praxis getestet*

REBEKKA HAEFELI

Jeder, der schon einmal ins Spital eingetreten ist, kennt das Prozedere. Zuerst wird der Patient nach den Personalien und der Krankenkassenskarte gefragt, kurz darauf wird ihm ein Spitalhemd verpasst: ein Kleidungsstück von zweifelhafter Ästhetik, dafür aber mit hoher Funktionalität. Das typische Spitalhemd ist hinten offen, was den Träger beschämt, die Pflege jedoch vereinfacht und verhindert, dass es Druckstellen beim Liegen gibt.

Das von Bitten Stetter entworfene Spitalkleid besitzt neue Qualitäten. Schwungvoll führt es die Designerin in ihrer Wohnung im Zürcher Seefeld vor, als befände sie sich auf einer Modeschau. Ihr Spitalkleid ist kein Hemd, sondern ein kurzärmeliger Stoffmantel mit einem zweifarbigen Batikmuster. Der Mantel wird wahlweise vorne oder hinten offen getragen und kann mit einem Bündel verschlossen werden. Der weiche Stoff ist weit geschnitten, so dass er, um den Körper gewickelt, sämtliche intimen Stellen bedeckt.

### Letzte Station einer Reise

«Travel Wear», also Reisekleidung, nennt Bitten Stetter ihre Entwürfe, da alle Patientinnen und Patienten, die ins Spital eintreten, eine mehr oder weniger lange Reise hinter sich haben. Wenn sie schon lange krank sind, waren sie vielleicht mehrfach im Krankenhaus, in Rehabilitationskliniken und dazwischen wieder zu Hause. Für manche ist das Spital die letzte Station ihrer Reise.

Bitten Stetter, die 48-jährige Designerin, zeigte ihre Modekollektionen früher an der Fashion-Week in Paris; heute lehrt sie an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Im Seefeld wohnt sie zusammen mit der Künstlerin

Eva Wandeler, und gemeinsam arbeiten die beiden derzeit an einem Forschungsprojekt, das vom Nationalfonds unterstützt wird. «Sterbesettings» beschäftigt sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Sterben. Untersucht werden etwa sprachliche und religiöse Aspekte, aber eben auch Facetten des Produktdesigns. Parallel dazu arbeitet Stetter an ihrer Dissertation, die sich ebenfalls mit «Sterbedingen» befasst.

Ihr Interesse an der letzten Lebensphase ist auf persönliche Betroffenheit zurückzuführen. 2011 erkrankte ihre Mutter an Krebs. Stetter pflegte sie zusammen mit ihrem Bruder abwechselungsweise zu Hause, bis es nicht mehr ging. Ihre letzten Tage verbrachte die Mutter in Deutschland in einem Hospiz.

Die Tochter, die damals bereits in der Schweiz lebte, fuhr zweimal pro Woche mit dem Nachtzug zu ihr. «Kauf mir mal was Schönes», bat die Mutter bei einem dieser Besuche. Stetter erinnert sich: «Ich war erschüttert, dass ich nichts Ansprechendes fand, was sich gleichzeitig für die Pflege eignete.»

### Wichtiger Krimskrams

Die Designerin ist im Schneidern geübt und begann, Kleider der Mutter so umzunähen, dass sie auch funktional waren. Gleichzeitig fielen ihr im Hospiz weitere Mängel auf: Die Welt der Mutter war in der letzten Lebensphase auf ein paar Quadratmeter geschrumpft. In ihrem Bett bewahrte sie alles auf, was sie brauchte, um sich sicher zu fühlen; einen Notizblock etwa und einen Stift, um Wichtiges festhalten zu können. «Solche Dinge verschwanden immer wieder, weil sie die Pflegenden bei ihren Alltagsverrichtungen aus dem Bett nahmen.» Bitten Stetter handelte pragmatisch: «Ich besorgte meiner

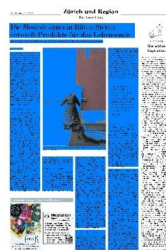
Mutter einen Fahrradkorb und hängte ihn am Bett über das Gitter.»

Sie habe damals wenig über das Lebensende gewusst, sinniert sie, doch sie sei hochgradig irritiert gewesen. «Irgendwie wollte ich dem nachgehen, denn es fehlte aus meiner Perspektive an so vielem.» Stetter war seither ausserordentlich produktiv: Auf dem langen Holztisch in der Künstler-WG im Seefeld breitet sie eine ganze Reihe von Objekten aus, die sie entworfen hat. Es handelt sich um Faltobjekte, die aus einer Art Bastelbögen ausgeschnitten und geformt werden.

Darunter sind – als Ersatz für den Fahrradkorb, den sie damals ihrer Mutter brachte – eine Kartonschachtel, die man ans Bett hängen und mit persönlichen Gegenständen füllen kann. Oder ein Behälter fürs Handy, der sich am triangelartigen Griff mit dem Alarmknopf über dem Bett befestigen lässt. Zum Sortiment gehören auch Bildständer für Fotos und Behältnisse für elektrische Teelichter oder Aromen, die einem guttun. Für jedes Objekt gibt es eine Anleitung, die auch Wissen über die letzte Lebensphase vermittelt.

### Als Pflegehilfe im Spital

Praxispartner des Forschungsprojekts «Sterbesettings», das von der ZHdK und der Berner Fachhochschule geleitet wird, ist das Zentrum für Palliative Care am Zürcher Stadtspital Waid. Der ärztliche Leiter, Roland Kunz, liess sich sofort auf das Projekt ein, als Bitten Stetter ihn anfragte. Er sagt: «Als Expertenteam sind wir in unserem Denken verhaftet und leiden manchmal unter einer gewissen Verarmung von Inputs.» Er habe es als Chance gesehen, eine andere Sicht zuzulassen. «Ich fand es spannend, dass Bitten Stetter unseren Alltag



aus einer neuen Optik betrachtet.»

Die Designerin pflegt mit den Ärzten, Pflegefachfrauen, Seelsorgerinnen und Therapeuten, die am Zentrum tätig sind, einen intensiven Austausch. Sie nimmt aber nicht nur das Spitalteam, sondern auch die Angehörigen und die Patienten als Spezialisten wahr und befragt diese. Zwei Monate war sie als Pflegehilfe im

«Warum können werdende Eltern vor der Geburt ihres Kindes so viele unterschiedliche Dinge kaufen – und wenn es um die Vorbereitung aufs Sterben geht, gibt es fast gar nichts?»

**Bitten Stetter**  
Modedesignerin

Waidspital tätig, und zudem absolvierte sie mehrere Pflegeweiterbildungen. «Ich wollte in die Thematik eintauchen, um sie besser zu verstehen.»

Ihre Faltobjekte werden im Zentrum für Palliative Care in der Praxis getestet. Dass sie aus Karton sind, hat einen guten Grund. Sie brauchen nicht gereinigt zu werden, verursachen dem Spitalpersonal also keine zusätzliche Arbeit. Die Kleider allerdings sind nicht im Einsatz, denn mit der Logistik der Grosswäscherei in einem Stadtspital ist das Konzept derzeit nicht vereinbar. Auch Porzellan-Schnabeltassen aus alten Beständen sind Teil des Projektes. Die Designerin gibt diese an Angehörige von Patienten im Waid ab, zusammen mit Porzellan-Malstiften, um das Geschirr anzumalen, und sie entwickelt davon eigene Prototypen.

### Plötzlicher Verlust des Vaters

Das Projekt «Sterbesettings» dauert bis 2023. Bitten Stetter zieht eine Zwischenbilanz: «Mein Ziel war, einen Anstoss für mehr Individualität und Entscheidungsfreiheit am Lebensende zu geben. Ich denke, das ist mir gelungen.» Allerdings wünschte sie sich ein Umdenken im grossen Stil. Sie zieht

eine Parallele zwischen der Geburt und dem Sterben und fragt: «Warum können werdende Eltern vor der Geburt ihres Kindes so viele unterschiedliche Dinge kaufen – und wenn es um die Vorbereitung aufs Sterben geht, gibt es fast gar nichts?» Sie möchte weitere Produkte entwickeln und Workshops zum Thema anbieten.

Es sei ein Glück, wenn man Zeit habe, sich auf das Lebensende vorzubereiten, findet sie. Dass es auch anders sein kann, hat Bitten Stetter selber erlebt. Ihr Vater starb, als sie elf Jahre alt war, bei einem Autounfall in Nigeria, wo er als Braumeister eine Brauerei aufbauen sollte.

Als sie in der Wohngemeinschaft im Seefeld davon erzählt, schnippt sie mit den Fingern. «Er war einfach so weg, das war schockierend», sagt sie. Der plötzliche Verlust habe ihre Familie stark geprägt. «Da ist es schon etwas ganz anderes, wenn man die Chance bekommt, jemanden zu begleiten und sich zu verabschieden.» Sie denkt zurück an die Sterbebegleitung ihrer Mutter und sagt: «Wir haben auch miteinander gelacht. Es war eine intensive und traurige, aber auch eine schöne Zeit.»

Datum: 06.05.2021

# Neue Zürcher Zeitung

Neue Zürcher Zeitung  
8021 Zürich  
044/ 258 11 11  
<https://www.nzz.ch/>

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 91'624  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 13  
Fläche: 82'653 mm²



Berner Fachhochschule  
Haute école spécialisée bernoise

Auftrag: 1074128  
Themen-Nr.: 375.019

Referenz: 80570735  
Ausschnitt Seite: 3/3



*Die Designerin Bitten Stetter regt zu mehr Individualität und Entscheidungsfreiheit am Lebensende an.*

KARIN HOFER / NZZ